

Erläuterungen

Festung und Funkenbiwak...

Wir verstehen den Erweiterungsbau des Sachsenturms als Wiederherstellung der verlorenen historischen Wehrmauer mit stadtseitig angelagerten Räumen. Dieses bedeutet weder die Rekonstruktion in tradierten Formen, noch die Ausprägung einer „Respektfuge“ zum Bestand. Vielmehr wird die „Mauer“ auf der benötigten Länge in unmittelbarem Anschluss an die „Abrisskante“ des Turmschaftes angebaut und damit die historische Stadtkontur wieder klar definiert. Einzig der Durchgang des „Blaue-Funken-Weg“ zitiert als „Pforte“ die überlieferte Bauform des Bestandes. Innerhalb der Wandöffnung wird der Übergang zum Turm als gläserner Körper sichtbar. Die ansonsten geschlossene „Mauer“ wird von „Glasaugen“ durchbrochen, die sich als inverse Interpretation der Basalteinlagen von Turm und Wand ableiten.

Stadtseitig werden die beiden Festsäle als Anbauten sichtbar. Der große Festsaal im Obergeschoss spielt in Dach und Fassade mit den textilen Formen. Ein in Beton geformtes „Zelt“ mit „gerefften“ Unterkanten die den Blick freigeben in den Stadtraum und aus der Stadt in das „Zelt“. Der Festsaal wird so zum „Funkenbiwak“, ein markantes Zeichen und Identifikationspunkt neben dem Sachsenturm, ohne diesen übertreffen zu wollen.

Funktion und Erschließung

Die Hauptfunktionen des Erweiterungsbaus werden auf drei Geschossen angeordnet, wobei der große Saal dem Kleinen aufgesattelt und damit unmittelbar an die „Hauptebene“ des Turmes angeschlossen wird. Zwischen Turm und Sälen sind an funktional optimaler Position, oberhalb der Pforte, Besprechungsraum und Büroflächen angeordnet. Zwischen Deckenplatten und Turmschaft verbleibt ein deutlicher Luftraum, der im Inneren die gesamte räumliche Präsenz des Turmes deutlich macht und bewusst die historische Konstruktion nicht belastet. Die erforderlichen Nebennutzflächen finden sich konsequent im Untergeschoss. Die Erschließung der Erweiterung erfolgt über zwei Treppen und den Aufzug, wobei die doppelläufige Haupttreppe über ein verglastes Foyer im Bereich der „Pforte“, auch aus dem „Turmkeller“ witterungsgeschützt erreicht werden kann.

Konstruktion und Material

Die archaische Ausprägung des historischen Reliktes erfordert einen massiven Auftritt des Erweiterungsbaus. Dementsprechend wird eine Konstruktion aus Stahlbeton mit einem Kleid aus Tuffstein vorgeschlagen, die die im mittelalterlichen Köln üblichen Materialität aufnimmt und in ihrer Präsenz einen würdigen Kontrapunkt und zukünftigen Abschluss der Stadtmauer bilden kann. Die „Glasaugen“ werden auch mehrschichtigen rohen Gussglasbrocken mit eingelegter transparenter Wärmedämmung gebildet. Die Öffnungen des Anbaus sind mit Mehrscheibenverglasung in Eichenholzrahmen versehen. Zeltdach und -seite bestehen aus gedämmten Betonfertigteilen die im Dachbereich mit Zinkblech belegt werden. Die reduzierte Materialität setzt sich natürlich im Inneren fort. Erd- und Untergeschoss werden mit Kalksteinplatten belegt, der große Saal mit gesägtem Eichenparkett. Der „Faltenwurf“ des betonierten „Zeltdaches“ bleibt raumseitig sichtbar. Sämtliche Innentüren werden als Vollholztüren mit Eichenfurnier ausgeführt. Die Beschränkung auf wenige, ausgewählte Materialien verspricht Langlebigkeit bei geringen Pflege- und Instandsetzungsintervallen.

Technische Ausstattung

Die gesamte TGA erfolgt soweit unsichtbar integriert aber leicht revisionierbar. Als Wärmequelle steht Fernwärme zur Verfügung. Die Raumheizung erfolgt in Nebenbereichen und Büros über Röhrenradiatoren im Bereich der Säle über kombinierte Fußboden- Wandheizung. Sämtliche Installationen werden entsprechend optimierter Verbrauchswerte und Haltbarkeit ausgewählt. Die Raumlüftung erfolgt generell über Fensterlüftung, für den großen Festsaal kann eine Luftunterstützung vorgesehen werden. Diese verfügt über eine hocheffiziente Wärmerückgewinnung und bedarfsgerechte Regelung mit CO2 Sensorik, die den Einsatz der Lüftungstechnik selbstständig steuert. Die Dachentwässerung erfolgt über innenliegende Rohrsysteme mit Versickerung über Sickerschächte im Bereich der ehemaligen Wall-Grabenanlage. Die Beleuchtung erfolgt ausschließlich über LED die tageslichtabhängig geregelt werden.

Freianlagen

Die baulichen Maßnahmen erfordern den Entfall einiger vorhandener Bäume, die parallel zum Verlauf der ehemaligen Wehrmauer als Ersatzpflanzung neu angelegt werden. Der Wall- und Grabenbereich sollte in Erinnerung an die ehemalige Vorzone der Stadtbefestigung weitestgehend von Bäumen freigehalten werden. Der „Blaue Funkenweg“ wird als versickerungsoffene Pflasterfläche mit Basalt belegt. Das Flachdach des Erweiterungsbaus wird als begrüntes, wasserspeicherndes Dach ausgeführt.